



Mit TINA grenzüberschreitend zusammenarbeiten



Die Finanz- und Wirtschaftskrise flaute in Deutschland gerade etwas ab, als 2009 das Projekt „Transnationaler Wissens- und Erfahrungsaustausch zu innovativer Arbeitsmarktpolitik im Branchenkompetenzfeld Metall zwischen dem Land Brandenburg und Polen“ – kurz TINA – startete. Hinter dem Wortungetüm verbirgt sich eine scheinbar einfache, aber tiefgreifende Idee: Die Regionen westlich und östlich der Oder stehen vor ähnlichen wirtschaftlichen und strukturellen Problemen – was lag also näher, als gemeinsam Strategien zur Arbeitsmarktentwicklung und -politik zu erarbeiten.

Die Personen von links nach rechts: Dr. Gerhard Richter, IMU-Institut / Koordinator profil.metall, Zbigniew Rudowicz, Koordinator Lubuski Klaster Metalowy, Michael Förschner, ZSI -Zentrum für Soziale Innovation Wien, Olivier Höbel, IG Metall Bezirksleiter Berlin-Brandenburg-Sachsen

Vor diesem Hintergrund entwickelte das IMU-Institut den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Netzwerken der Metallbranche, die IG Metall und die polnische Solidarność waren zentrale Partner des Projekts. „Wir leben und arbeiten längst in einem gemeinsamen Wirtschaftsraum“, erläutert Olivier Höbel, Bezirksleiter IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen, den Grund für ihr Engagement. „Europa braucht viele Akteure, die in den Regionen die sozialen und demokratischen Fundamente sichern und ausbauen. Dazu gehören das gegenseitige Verständnis, das Vertrauen und der gemeinsame Wille zur Veränderung. Wir verbinden damit das gemeinsame Ziel, europaweit wichtige Themen konkret für die Menschen erfahrbar zu machen. Wir wollen gemeinsam soziale Innovationen gestalten.“

Gute Arbeit und Fachkräfteentwicklung als Ziele

Das TINA Projekt fand auf zwei Ebenen statt. Auf der Seite der Unternehmen arbeiteten profil.metall und Cluster Lubuski Klaster Metalowy mit, auf der Ebene der Interessensvertretung die IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen und die Gewerkschaft Solidarność der Region Gorzow. In einem ersten Workshop wurden gemeinsame Themenschwerpunkte festgelegt. Dies war für die Unternehmensebene der Fachkräftebedarf, die Gewerkschaften legten das Augenmerk auf ‚Gute Arbeit‘. „Gute Arbeit und Fachkräfteentwicklung braucht grenzüberschreitende Perspektiven“, stellt Olivier Höbel fest. „Diese Perspektiven lassen sich durch gute Zusammenarbeit entwickeln.“ Gestartet wurde zunächst mit einer grundlegenden Analyse der Fach-

kräftesituation und arbeitspolitischer Maßnahmen in den Regionen Ostbrandenburg und dem polnischen Lubuski. Daraus wurden anschließend weitere Strategien abgeleitet. „Es war erstaunlich, wie ähnlich die Probleme auf beiden Seiten der Grenze sind, auch wenn die Lösungsansätze sehr unterschiedlich sind“, stellt Walter Krippendorf fest. So sähen sich beim Thema Abwanderung beide Regionen ähnlichen Herausforderungen gegenüber. „Wir haben zwar in Polen eine deutlich höhere Auswanderung als in Deutschland. Aber wenn man hier genauer hinsieht, ähneln sich in dieser Hinsicht Ost-Brandenburg und Gorzow eher als Ost-Brandenburg und Oberschwaben. Qualifizierte Fachkräfte aus beiden Regionen gehen nach Oberschwaben, polnische Fachkräfte gehen eher nach England als nach Ost-Brandenburg.“ Von daher stellten sich beiden Seiten Fragen der Qualität

der Berufsausbildung, der Nachwuchsgewinnung oder wie mit positiven Maßnahmen die langfristige Bindung von Beschäftigten erreicht werden kann.

Kampagnenplan entwickelt

Eine Rolle spielte in diesem Zusammenhang auch das Thema Gute Arbeit. „Gute Arbeit ist ein Sammelbegriff für die Qualität der Arbeit, der für ein komplexes Bündel von Arbeitsbedingungen steht“, erläutert Walter Krippendorf. Dazu gehören z.B. die Standort- und Arbeitsplatzsicherheit, die Entlohnung, die Arbeitszeitgestaltung oder die Arbeitsbedingungen. Auch hier waren auf beiden Grenzseiten ähnliche Probleme vorhanden, allerdings in unterschiedlicher Radikalität: „Im Zusammenhang mit Leiharbeit haben wir zum Beispiel auf deutscher Seite in einigen Bereichen 80 Prozent Festangestellte und 20 Prozent Leiharbeitnehmende. In Polen haben wir ein ähnliches Verhältnis, allerdings unter umgekehrten Vorzeichen: 80 Prozent Leiharbeitnehmende, 20 Prozent Festangestellte.“ Um die betriebliche Gestaltung guter Arbeitsbedingungen fachlich zu unterstützen, wurden daher Hintergrundinformationen zum Thema zusammengestellt. Die Ergebnisse wurden in einem Kampagnenplan zusammen getragen und den Partnern an die Hand gegeben. „Mit unserem Netzwerk grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben wir eine Reihe von Best-Practice-Beispielen organisiert. In drei Jahren intensiver Arbeit mit Kolleginnen und Kollegen von Solidarność konnten wir gemeinsame Aktionsformen zur Leiharbeit, Guter Arbeit und Fachkräfteentwicklung durchführen“, so das Fazit von Olivier Höbel. Dazu gehören auch Perspektiven für die Zukunft der Region:

„Am Beispiel der Energiewende zeigen wir die Bedeutung von „Green Jobs“ für die Beschäftigungssicherung und für Lebensperspektiven in den Regionen.“

Begonnenen Austausch weiterführen

Walter Krippendorf sieht den Erfolg des Projektes vor allem darin, dass mit dem Erfahrungsaustausch eine neue Qualität in der Kommunikation der Projektpartner erreicht und die bisherige Zusammenarbeit vertieft werden konnte. „Es ist nicht selbstverständlich, dass ein grenzüberschreitender Dialog zustande kommt“, betont er. Dazu sei der gute Wille aller Partner notwendig. Hilfreich sei hier gewesen, dass mit dem Projekt die notwendigen Ressourcen bereit gestellt werden konnten, um die Zusammenarbeit zu vertiefen. „Mit der Initiierung des Dialogs auf den unterschiedlichen Ebenen sind gute Voraussetzungen geschaffen worden, damit in Zukunft die Kooperation weiter intensiviert werden kann“, so sein Fazit. Ein erster Schritt in Richtung weiterer Zusammenarbeit wurde bereits auf der Abschlusskonferenz im Juni diesen Jahres vorgenommen. Dort unterzeichneten die Projektpartner eine gemeinsame Erklärung zur Fortführung des transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausches. „Der erfolgreich begonnene Austausch muss nun dezentralisiert und stärker in die Regionen getragen werden. Wir wollen die Zusammenarbeit intensivieren, indem wir uns mit den strategischen und zukunftsorientierten Handlungsfeldern wie gute Arbeit und „Green Jobs“ befassen und Betriebsrats-Netzwerke unterstützen“, erklärt Olivier Höbel.

Gute Tradition der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen und Polen kann auf einer langen Tradition zurückblicken. Bereits seit einigen Jahren arbeitet die IG Metall Bezirksleitung mit den polnischen Arbeitnehmervertretern und Gewerkschaften gut zusammen. „In dieser Zeit sind zahlreiche Kontakte entstanden und haben sich gefestigt. Wir konnten einige Erfolge für die Arbeitnehmenden in beiden Ländern erreichen“, erzählt Brigitte Bey, die in der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Sachsen für die Zusammenarbeit mit den polnischen Gewerkschaften zuständig ist. „Die europäische Integration kann nur gelingen, wenn das Zusammenwachsen Europas nicht mit zunehmender Arbeitslosigkeit und der Verminderung von Lebensstandards assoziiert wird. Wir sind sicher: Wenn Menschen sich kennen und miteinander reden, können sie gemeinsam über nationalstaatliche Grenzen hinweg ein soziales Europa entwickeln.“

Die Arbeit wurde teilweise über das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit im Rahmen eines dreijährigen Projektes finanziell unterstützt. „Wir hätten uns eine weitere Unterstützung seitens der Bundesregierung gewünscht, um die Nachhaltigkeit unserer Arbeit besser in den Regionen zu verankern“, so Brigitte Bey.

Im Projekt konnte unter anderem eine eigene Webseite entwickelt werden, auf der zahlreiche Informationen für Arbeitnehmende auf beiden Seiten der Grenze zu finden sind und die von der bisherigen guten Zusammenarbeit zeugt. Darüber hinaus wurden verschiedenste gemeinsame Treffen; Seminare und Veranstaltungen organisiert. Ein weiterer Schwerpunkt war die Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Aus dieser Arbeit heraus entstand eine Broschüre mit dem Titel „Fit für die Arbeit mit Gruppen“. Die Dokumentation des Projektes sowie die Broschüre sind auf der Homepage: www.sozialer-dialog.de zu finden.